

erklärte er im Namen aller Landgrafen seine Bereitwilligkeit, verlangte aber zugleich einige Aenderungen der Einigungsurkunde und in streitigen Fällen den Vorrang der sächsisch-hessischen Erbverbrüderung vor dem Landsberger Verein; wir wissen, daß wenigstens die erste Bedingung der Prager Abrede zuwider war. Friedrich, von dem August einen kategorischen Bescheid ohne vorherige Durchsicht der Einigungsurkunde<sup>45)</sup> gefordert hatte, nahm dies als Vorwand und verweigerte dem sächsischen Gesandten jede Erklärung; jedoch gleichzeitig mit seiner Antwort gab er Berlepsch einen eigenhändigen Brief an den Kurfürsten mit und entwickelte darin allerlei Bedenken gegen den Eintritt, „welche doch itziger Zeit nit für jedermans Hirn dienen“. Als sich August nicht abschrecken ließ, sondern Berlepsch diesmal mit dem gewünschten Aktenstück wieder nach Heidelberg schickte, da forderte Friedrich so viele Weglassungen und Zusätze, daß schon daran Albrechts Plan hätte scheitern müssen.

Das Endergebnis der kursächsischen Politik war also: nur Georg Friedrich und Julius von Braunschweig hatten zugestimmt, letzterer jedoch seinen definitiven Entschluß von der Meinung seiner Stände und Joachims abhängig gemacht. Der Brandenburger hatte rund abgelehnt, Wilhelm und Friedrich ihren Eintritt an unannehmbare Bedingungen geknüpft. So kamen denn die Fürsten und Gesandten, welche im Juni zur Hochzeit Johann Kasimirs in Heidelberg versammelt waren, einstimmig überein, den bayrischen Antrag abzulehnen und sich mit dem Religions- und Landfrieden und denjenigen Verabredungen zu begnügen, welche der bevorstehende Speierer Reichstag treffen würde. So war der bayrische Vorstoß gescheitert; dennoch erreichte der Herzog zum Teil den Zweck, welchen er mittelst seiner Vorschläge erstrebt hatte. Daß August allein nicht beitreten konnte, ohne bei den übrigen Konfessionisten anzustoßen, erkannte er an. Aber ließ sich nicht in unverbindlicher Weise das Vertrauen zwischen Bayern und Sachsen steigern und die kursächsische Politik in ein günstiges Fahrwasser lenken? Albrecht schickte seinen Rat Halver zum Kurfürsten und ließ diesem die Herstellung einer

<sup>45)</sup> Die Urkunde hatte in der kursächsischen Kanzlei nicht rasch genug abgeschrieben werden können und gelangte deshalb erst nach Berlepsch' Weggang in Friedrichs Hände.